

**Zeitschrift:** Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden =  
Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

**Herausgeber:** Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

**Band:** 35 (2009)

**Heft:** 3

  

**Artikel:** Zwischenbilanz an der ETH Zürich

**Autor:** Salgoni, Marco

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-893969>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zwischenbilanz an der ETH Zürich

Marco Salogni\*

Müsste die Bologna-Zwischenbilanz in Form einer Note ausgedrückt werden, so wäre zum jetzigen Zeitpunkt wohl eine 4.75 angemessen. Es gibt Bereiche, die klar als „gut/sehr gut“ bewertet werden können, und Bereiche, bei denen entweder die rechtlichen Rahmenbedingungen unbefriedigend sind oder noch viel Konsolidierungsarbeit geleistet werden muss, um eine bessere Note zu erzielen. Die nachfolgenden Ausführungen liefern keine Gesamtschau, sondern beleuchten folgende fünf Teilbereiche: Stand der Umbauarbeiten, Anzahl Master-Studiengänge, Mobilität, Rekrutierung und Zulassung zur Master-Stufe sowie Administration.

### 1. Umbau „abgeschlossen“

An der ETH Zürich wurde die Umstellung vom ungestuften auf das gestufte Studiensystem gestaffelt vollzogen. Die Bachelor-Studiengänge wurden zwischen Herbst 2002 und 2004 eingeführt, die daran anschliessenden konsekutiven Master-Studiengänge jeweils drei Jahre später. Gleichzeitig wurden auch spezialisierte Master-Studiengänge eingeführt – diese Entwicklung wird stets weitergehen, hat aber im Vergleich zur stürmischen Aufbauphase mittlerweile ein vernünftiges Tempo eingeschlagen. In Zahlen ausgedrückt bedeutet das: Vor Bologna bot die ETH 25 ungestufte Diplomstudiengänge an. Heute, Stand Herbst 2009, bietet sie 23 Bachelor- und 39 Master-Studiengänge an, letztere aufgeteilt in 25 konsekutive und 14 spezialisierte, davon wiederum 4 als Joint-Master-Studiengänge („Nuclear Engineering“ gemeinsam mit der EPFL, „Quantitative Finance“ und „International and Comparative Studies“ mit der Universität Zürich, „Applied Geophysics“ mit der RWTH Aachen und TU Delft).

### 2. Anzahl Master-Studiengänge: Vielfalt oder Zersplitterung?

Die ETH-Schulleitung hat 2001 und 2004, noch vor Einführung der ersten Master-Studiengänge, die folgenden Leitlinien vorgegeben: Neben der Um-

wandlung der Diplomstudiengänge sollen in ausgewählten Bereichen spezialisierte Master-Studiengänge etabliert werden. Es soll sich dabei um innovative und gesellschaftlich relevante Studiengänge handeln, die weltweit einzigartig und zukunftsorientiert sind. Die Attraktivität solcher Programme soll u.a. dazu beitragen, die Rekrutierung ausgezeichneter Studierender aus dem Ausland zu erleichtern. Die Schulleitung hat allerdings auch betont, dass trotz der gewünschten inhaltlichen Differenzierung immer auch auf die Langlebigkeit und Nachhaltigkeit solcher Programme zu achten sei. Eine allzu grosse Vielfalt würde überdies zu einer Verzettelung der Kräfte und Ressourcen führen. Sie rechnete damals mit rund 10 spezialisierten Master-Studiengängen.

Wurde den Leitlinien Folge geleistet? Die aktuell 14 spezialisierten Master-Studiengänge bedeuten 40% mehr als die anvisierten 10 Programme. Der Grossteil wurde zwischen 2006 und 2008 eingeführt, als die Departemente äusserst aktiv und initiativ die Einführung neuer Programme anstrebten. Rückblickend kann von einer eigentlichen „Euphorie-Phase“ gesprochen werden, die bei den meisten Departementen einen Kreativitätsschub ausgelöst hat. Aus inhaltlicher Sicht können einige Programme als echt innovativ und zukunftsweisend bezeichnet werden. Andere Programme wiederum befassen sich mit Fachbereichen, die zwar vorher als Vertiefungsrichtung innerhalb eines konsekutiven Master-Studiengangs angeboten wurden, aber innerhalb dieses beschränkten Rahmens nicht in der gewünschten Breite und Tiefe gelehrt werden konnten wie sie das heute als eigenständiger Master-Studiengang können (stärkere Profilierung). Dass überdies das Master-Angebot der ETH für ausländische Studierende ganz offensichtlich attraktiv ist, kann weiter unten anhand der Anzahl Eintrittsgesuche abgelesen werden (Rekrutierung und Zulassung zur Master-Stufe).

Wie lässt sich die Frage in der Überschrift beantworten? Während man bei den primär naturwissenschaftlich ausgerichteten Master-Studiengängen von erwünschter Vielfalt sprechen kann, neigt sich bei den Ingenieurwissenschaften die Schale Richtung Zersplitterung. Gegenwärtig steht die ETH in einer Konsolidierungsphase, und es wäre nicht überraschend, wenn mittelfristig bei den Ingenieurwissenschaften einige spezialisierte Programme aufgehoben und wieder in die ursprünglichen, konsekutiven Master-Studiengänge integriert würden.

\* ETH Zürich, Rektorat, Rämistrasse 101, CH-8092 Zürich, E-mail: [marco.salogni@rektorat.ethz.ch](mailto:marco.salogni@rektorat.ethz.ch)

Marco Salogni, geb. 1963, Studium der Germanistik sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Uni Zürich (lic. phil. I). Zunächst Deutschlehrer, dann wissenschaftlicher Mitarbeiter und später Leiter des Volksschulamtes des Kantons Thurgau. Seit Mitte 2001 Rektorsadjunkt an der ETH Zürich, stv. Leiter des Rektorats. Im Zusammenhang mit Bologna "Bologna-Koordinator" der ETH Zürich.

### 3. Räumliche und thematische Mobilität

#### 3.1. Horizontale räumliche Mobilität

Nachdem in der ersten Phase nach der Einführung der gestuften Studiengänge die Zahl der Mobilitätsstudierenden stagniert hatte, diejenige der „Outgoings“ sogar leicht zurückging, ist die Nachfrage nach einem Austauschsemester oder Austauschjahr im Studienjahr 07/08 erstmals wieder deutlich angestiegen. Seither hält der ansteigende Trend an.

Diese erfreuliche Entwicklung schafft aber auch Probleme. Die Studienorganisation an der ETH mit den Prüfungssessionen jeweils am Ende der Semesterpause ist für Mobilitätsstudierende unvorteilhaft. Für viele überschneiden sich die Prüfungssessionen mit dem Semesterbeginn an der Gast- resp. Heimhochschule. Um ihnen trotzdem den Erwerb der Kreditpunkte zu ermöglichen, sind aufwändige Individuallösungen erforderlich. In verschiedenen Departementen regt sich immer mehr Widerstand bei den Dozierenden, auf solche Sonderlösungen einzutreten. Die Verschiebung des akademischen Kalenders in der Schweiz hat das Problem leicht, aber zu wenig wirkungsvoll entschärfen können. Eine andere Schwierigkeit, der sich Outgoings ausgesetzt sehen, ist die teils sehr geringe Bereitschaft der Studiengänge, Leistungen, die an der Gasthochschule erworben worden sind, anzuerkennen.

Die ETH wird nicht darum herum kommen, ihre Position gegenüber der horizontalen Studierendenmobilität in naher Zukunft zu klären. Fällt diese Positionierung positiv aus, so müssen die Rahmenbedingungen zwingend verbessert werden.

#### 3.2. Vertikale räumliche Mobilität

Wie dem kürzlich publizierten „Bologna-Barometer 2009“ des BfS (*Bundesamt für Statistik: „Bologna-Barometer 2009. Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Studierendenströme und auf die Mobilität an den Schweizer Hochschulen.“ August 2009; siehe auch J. Babel: „Déroutement des études dans les hautes écoles suisses et réforme de Bologne, siehe auch S.10 ff. in diesem Bulletin“*) zu entnehmen ist, weisen die Schweizer Universitäten eine sehr hohe (90%) Übertrittsquote vom Bachelor zum Master aus. Hingegen ist die vertikale Mobilität innerhalb der Schweiz – Bachelor an der Uni A, Master an der Uni B – (noch) gering. Dies gilt noch verstärkt für die ETH. Über 90% der eigenen Bachelor-Absolventen setzen ihr Studium in einem ETH-Master-Studiengang fort. Hinzu kommt eine stetig und stark wachsende Zahl derjenigen, die mit einem Bachelor einer anderen Universität an der ETH ihre Master-Ausbildung absolvieren möchten. Die ETH ist bezüglich vertikaler Mobilität eine „Mobilitäts-Gewinnerin“.

#### 3.3. Thematische Mobilität

An der ETH hat die Einführung der Master-Studiengänge zu einer Öffnung der Fachbereiche geführt und die Durchlässigkeit zwischen (benachbarten) Studiengängen erfreulicherweise stark erhöht. Dies ist nicht nur auf die neuen, interdisziplinär ausgerichteten Studiengänge zurückzuführen, sondern gilt auch für die „traditionellen“, konsekutiven Master-Studiengänge. Wie der erwähnten BfS-Studie zu entnehmen ist, sind es nach den Wirtschaftswissenschaften die Technischen Wissenschaften, die den höchsten Anteil an Bachelors aus anderen Fachrichtungen aufnehmen. Die ETH geht davon aus, dass in den kommenden Jahren die Zahl der mit einem Fachrichtungswechsel verbundenen Master-Eintritte zunehmen wird.

### 4. Rekrutierung und Zulassung zur Master-Stufe

Das Rekrutierungs- und Zulassungsverfahren für die Master-Studiengänge ist zurzeit die wichtigste „Baustelle“ im Lehrbetrieb. Die Zahl der Bewerbungen von Bachelors aus anderen Hochschulen ist nach wie vor rasant im Steigen begriffen: Für das Herbstsemester (HS) 2008 sind 1408 Bewerbungen eingegangen, für das Frühjahrssemester (FS) 2009 439 und für das HS 2009 1937. Das Studium tatsächlich in Angriff genommen haben von den Bewerbern schliesslich 317 im HS 2008, 120 im FS 2009 und über 540 im HS 2009. Rein quantitativ sind damit die Zielvorstellungen der Schulleitung für die Rekrutierung von Master-Studierenden aus anderen Hochschulen bereits erreicht (400-500 pro Jahr).

Nicht so eindeutig ist das Bild dagegen bei der Frage, ob die „richtigen“ Studierenden rekrutiert werden. Einerseits fehlt zur Zeit noch eine klare Rekrutierungsstrategie. Die Herkunft der Bewerbungen ist noch weitgehend dem Zufall überlassen. So lässt sich z.B. feststellen, dass bei den ausländischen Doktorierenden gegen 80% aus EU-Ländern kommen, bei den Master-Studierenden dagegen nur um die 60%. Ob dieser Unterschied positiv, negativ oder neutral zu bewerten ist, bleibt offen.

Schwierig ist die Frage der Selektion der Bewerbungen. Die 39 Master-Studiengänge haben unterschiedliche Ausgangslagen und handeln teils fast konträr zueinander. Während die einen Studiengänge regelrecht überrannt werden, kämpfen andere nach wie vor mit sehr geringer Nachfrage. Der Wille, ungenügende oder auch mittelmässige Bewerbungen abzulehnen, ist damit unterschiedlich ausgeprägt.

Die Mängel beim Rekrutierungs- und Zulassungsprozess sind erkannt. An einer Klausur der Studiengangsverantwortlichen im Herbst 2008 wurde die Thematik vertieft diskutiert. Seither wurden diverse

Korrekturmassnahmen erarbeitet, weitere folgen in den kommenden Monaten.

### 5. Administration

Die gestuften Studiengänge mit dem Kreditsystem haben im Vergleich zum früheren ungestuften, „kreditlosen“ System zu einer unglaublichen Zunahme des administrativen Aufwands geführt. Hierzu zwei Beispiele:

Papierkrieg: Im früheren System erhielt ein Student bis zu seinem Abschluss drei Verfügungen bzw. Zeugnisse: eines für das erste Vordiplom, eines für das zweite sowie das Abschlussdiplomzeugnis. Alle drei Zeugnisse bestanden aus lediglich einem A4-Blatt. Im heutigen, modulartigen System werden nach jedem Semester die Resultate verfügt und Kreditpunkte gutgeschrieben. Das Bachelor-Schlusszeugnis umfasst in der Regel drei, das Master-Schlusszeugnis zwei Seiten. Hinzu kommt noch

für jeden Abschluss das „Diploma Supplement“. Ohne die selbstentwickelten Web-Applikationen (elektr. Einschreibung, Kursbelegung und Prüfungsanmeldung, Kreditpunkteverwaltung usw.) wäre dieser „Papierkrieg“ nicht zu meistern, bzw. nur mit einem Heer an Mitarbeitenden.

Zulassung zur Master-Stufe: Im früheren System gab es den Eintritt ins erste Semester und eine gut überblickbare Anzahl Eintritte in ein höheres Semester (Übertritte von anderen Universitäten oder von FH-Absolventen). Mit der Master-Stufe ist eine zusätzliche, komplett neue Eingangsstufe geschaffen worden, die überdies weit aufwändiger ist als der Eintritt ins erste Bachelor-Semester. Angesichts der oben genannten Anzahl Bewerbungen von externen Bachelors erstaunt es nicht, dass bei der Zulassungsstelle des Rektorats eine massive Aufstockung des Personals nötig wurde, um die Arbeiten innert nützlicher Frist bewältigen zu können. •